



SARNER KOLLEGI CHRONIK

31. JAHRGANG 2/1969

«Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band V:
Der Bezirk Muri»

Reichlich spät kommen wir in unserer Hauszeitschrift auf dieses Werk zu sprechen, das im Spätjahr 1967 als 55. Band des Gesamtwerkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» erschienen ist. Diesem Gesamtwerk war der Monumentalband «Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden» (faszikelweise 1899—1928) von Dr. Robert Durrer vorausgegangen, herausgegeben von der Kommission für das Schweizerische Landesmuseum. Ein anastatischer Neudruck dieses Werkes ist übrigens durch eine Dr. Robert-Durrer-Taler-Aktion in die Wege geleitet. 1927 erschien der erste Band des neuen Kunstdenkmälerwerkes, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Heute liegen 56 Bände vor. Doch das Werk ist noch lange nicht abgeschlossen.

Der Bearbeiter des Bandes über den Bezirk Muri ist Dr. Georg Germann von Bottmingen bei Basel. Der Abschnitt über das Kloster Muri umfaßt beinahe die Hälfte des Bandes, nämlich 244 Seiten (S. 209—452). Zuerst wird ein kurzer Ueberblick über die Geschichte des Klosters, ein Verzeichnis der Archiv- und Bildquellen und ein Exkurs über Wappen, Siegel, Medaillen und Exlibris geboten. Fast 100 Seiten (223—318) sind der Klosterkirche gewidmet. Zum Bau der vielbewunderten barocken Kirche gehört die fast berühmt gewordene «Mosbrugger-Frage», das heißt die Frage, ob der als Begutachter bezeugte Caspar Mosbrugger, den Linus Birchler auch als Schöpfer des Oktogons in Anspruch nahm, oder der Luganese Giovanni Bettini, den die Akten deutlich als entwerfenden und ausführenden Architekten bezeichnen, das Projekt verfaßt habe. Georg Germann schließt seine Ausführungen über die Meisterfrage mit der abgewo-

genen Bemerkung: «So wird man, statt eines andern Architekten für Muri als Bettini, zunächst andere Werke Bettinis als Muri finden müssen.»

Zur Klosterkirche gehört der Klosterschatz. Die Geschichte des Schatzes, von dem nur ein kleiner Teil die verschiedenen Stürme überstanden hat, gibt uns Auskunft über alle Anschaffungen, die das Kloster im Laufe der Jahrhunderte gemacht hat. Wie man mit Kunstwerken in der barbarischen Zeit der Säkularisation umging, erhellt etwa aus einem summarischen Verzeichnis von im Jahre 1844 verkauften Gegenständen: «Vögel, Heilige und Engel.»

Die Geschichte und Beschreibung der Klostergebäude erfolgt auf Seite 324—366. Dem Scheibenzyklus des Kreuzganges ist ein eigenes Kapitel gewidmet (S. 367—403). Wir finden hier eine erschöpfende Geschichte und ikonographische Beschreibung dieser kostbaren Glasgemälde. «Die großzügigen Kompositionen Carl von Egeris in den Maßwerken werden um die Mitte des 16. Jahrhunderts höchstens von den Ateliers in Troyes übertroffen.» (S. 403)

Der letzte Abschnitt ist den infolge der Klosteraufhebung abgewanderten Kunstwerken gewidmet (S. 404—452). Unter den 25 verschiedenen Standorten nehmen die vom Konvent aus dem «Sacco di Muri» in seine neue Heimat geretteten Gegenstände mehr als die Hälfte der Seiten in Anspruch (416—447). Es werden hier Objekte des Kirchenschatzes, Werke der Buchmalerei, Altartafeln, Bildnisse und Glasgemälde beschrieben.

Der Abschnitt über das Kloster Muri weist 184 Abbildungen auf (der ganze Band 396). Dabei dürfen wir die beiden Tabellen der Goldschmiede- und Steinmetzzeichen nicht übersehen; denn auch hier nimmt Muri als Standort den weitaus größten Platz ein.

Das 48 Seiten umfassende Register ist etwas ganz Neues. Es gibt hier nur ein Register. Der Verfasser hat dieses zu einem planvoll geordneten kunstgeschichtlichen Überblick über das Gebiet, das im Band zur Darstellung kommt, gemacht. Der Rezensent Bruno Carl schreibt über dieses Register in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Jahrgang 1968, Heft 3: «Das Register ist ein Buch im Buch und mit höchster Umsicht und Sorgfalt

gemacht. Ist es doch für die verschiedensten Leser die einzige Einstiegsmöglichkeit ins Buch vom jeweiligen speziellen Interesse her.»

Kunstdenkmälerbände sind nicht geistvoll oder sogar spannend geschriebene Kunstgeschichte, etwa im Sinne des wissenschaftlichen Werkes von Georg Dehio oder gar der populären Bücher von Heinrich Lützeler. Unser Autor hat seine diesbezügliche Auffassung am Schluß des Vorwortes dargelegt: «Kunstdenkmälerbände betrachte ich als Quellenwerke zur Kunstgeschichte. Deshalb habe ich die Regesten in den Mittelpunkt meiner Arbeit gestellt, bei den Beschreibungen auf das Vokabular moderner Interpretation weitgehend verzichtet und den Stoff durch ein verzweigtes Register zu erschließen versucht. Nicht Anleitung zum Sehen, sondern möglichst vollständige und möglichst kurze Information war mein Ziel.»

Wir wissen, mit welcher peinlicher Sorgfalt und auch mit welcher Ausdauer Georg Germann die Archivalien nach Aussagen über die Kunstdenkmäler durchforscht hat. Nun liegt diese Fülle von Notizen und Erkenntnissen schön und streng geordnet, in einer disziplinierten Sprache, die dem vorsichtigen Urteil des Verfassers entspricht, vor uns. Wir danken dem Autor für diese wertvolle Gabe. Es ist, als hätte er uns damit das Kloster, das unsere Väter verlassen mußten, auf eine geistige Weise wiedergegeben. Unser Dank ist die Erwidern des Dankes, den er im Vorwort ausspricht: «Im Doppelsinn des Wortes ist dieser Band zunächst dem Kloster Muri gewidmet. Einerseits ist das Kloster als Gebäude das einzige Denkmal von überregionaler Bedeutung, andererseits schulde ich den daraus vertriebenen Benediktinern den größten Dank. Gastfreundschaft und Hilfe ist mir zuteil geworden, als wäre ich einer der Ihren.» P. Rupert

Neuere Literatur zur Geschichte des Klosters Muri

Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Von P. Rupert Amschwand. XV und 304 Seiten. Sarnen 1956. Vergriffen.

Carl von Reding an Abt Adalbert Regli. Briefe zur Lösung der Klosterfrage. Herausgegeben von P. Rupert Amschwand. 67 Seiten. Sarnen 1957.

Die Bedeutung des Abtes Johann Jodok Singisen für die Wissenschaft im Kloster Muri und seine akademisch gebildeten Mönche 1596—1644. Von P. Adelm Rast. In: Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt 1960. 48 Seiten.

Abt Johann Jodok Singisen von Muri (1596—1644. Ein Beitrag zur tridentinischen Reform und zur Barockkultur in der Schweiz. Von Oskar Hunkeler. 243 Seiten. Mellingen 1961.

Das Benediktinerkloster Muri. Von P. Rupert Amschwand. 24 Seiten und 33 Abbildungen. Sarnen 1965. Preis: Fr. 3.—.

Die Pergamentspitzenbilder mit Darstellungen des hl. Leontius von Muri. Von Werner-Konrad Jaggi. In: Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt 1966. 27 Seiten und 17 Abbildungen.

Die Benediktinerabtei Muri in nachreformatorischer Zeit 1549—1596, vom Tode des Abtes Laurenz von Heidegg bis zur Wahl von Abt Johann Jodok Singisen. Von Kurt Strebel. 189 Seiten. Winterthur 1967.

Zur Bibliotheksgeschichte von Muri. Von P. Rupert Amschwand. In: Sarner Kollégi-Chronik 1967, Heft 2. 36 Seiten und 16 Abbildungen.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band IV: Der Bezirk Bremgarten. Von Peter Felder. Basel 1967. Hier über unser Schwesterkloster Hermetschwil.

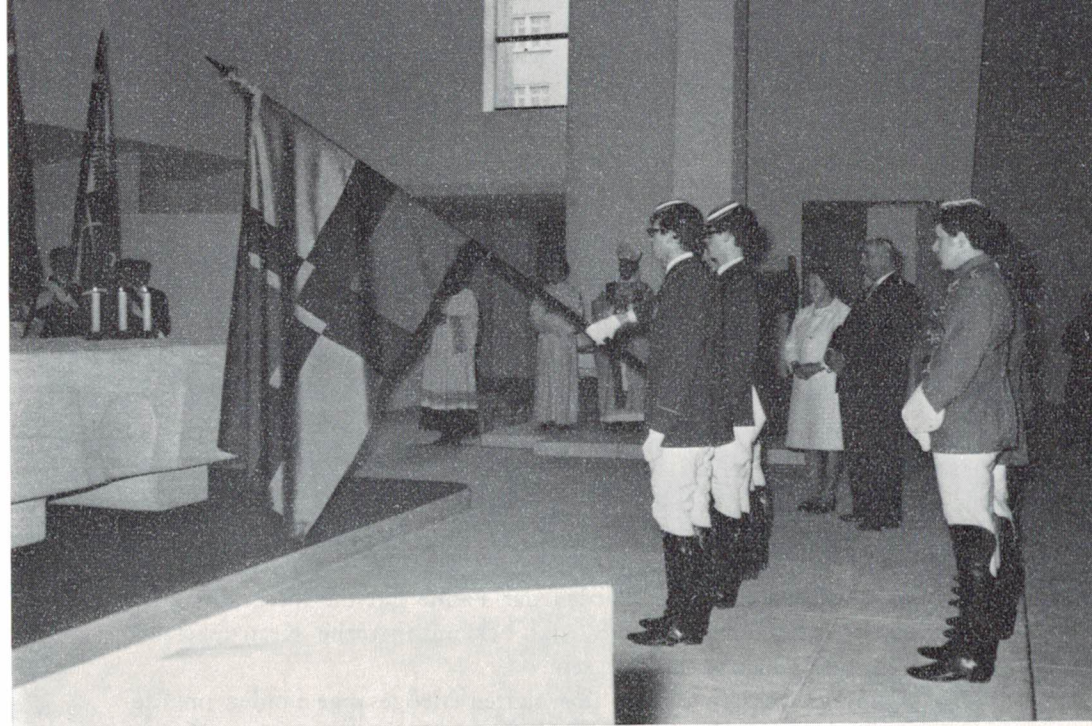
Die Klosterherrschaft Hermetschwil von den Anfängen bis 1798. Von Anne-Marie Dubler. In: Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 1968.

«Unsere stolze Fahne soll niemals untergehen»

Zur Fahnenweihe der Subsilvania

Nach langer, geduldiger Vorbereitung durfte die Subsilvania am 4. Mai im Kreise ihrer Altherren und vieler befreundeter Delegationen das Fest der sechsten Fahnenweihe begehen. Wie das geschah möchten wir euch erzählen.

Am Samstag, den 3. Mai, um 20.00 Uhr verschob sich die Subsilvania, begleitet von einem guten Dutzend Delegationsfahnen mit Sang und Klang, also in artspezifischer Weise, in die «Krone». Nicht typisch, aber umso fröhlicher war der Kommers, den die Patensektion «Staufer» Freiburg organisierte. Wer gemeint hatte, nur Blockverbindungen seien imstande, solchen Festivitäten die richtige Stimmung zu geben, der hatte eben nur gemeint. Der Kommerssenior verstand es, mit Witz und Humor alle Festteilnehmer in Schwung zu bringen und dieser Schwung blieb bis zum späten Ende auf dem Höhepunkt. Die Unterhaltung überschritt den Rahmen der «alten Burschenherrlichkeit». Troubadourssongs der Neuzeit mit Gitarre begleitet und sogar ein glanzvolles Kabarett standen im stauferischen Repertoire. Nur zwischendurch wälzte sich «Kurfürst Friedrich von



Der erste Fahnengruß des neuen Banners. Zwischen der Studentengruppe erkennt man im Hintergrund die Paten: Frau Elsi Durrer-Betschart, Rosengarten und Ständerat Dr. Gotthard Odermatt.

der Pfalz» durch die frohe, gutgelaunte Schar, und die Urteutonen «dirndelten» zu flüssigem Brot ihr «Juheirassasasa». Beim Absingen der Couleurstrophen (für Kenner: das Salutieren mit der Rechten ist wirklich zackig, nicht?) lüpfte uns der herzige Koloraturbariton eines strubligen Curiensers in ein akustisches Paradies. Glock zwölf die Nacht gabelten wir uns einen Imbiß und je nach Begeisterung früher oder auch etwas später zogen sich die vereinzelter Grüppchen ins Quartier Latin zurück.

Am Sonntag früh, um 10.30 Uhr, zelebrierte Abt Dominikus, er war für die Subsilvaner eigens «durch die Alpen gezogen», die Festmesse und Père Michel stellte einmal mehr sein Zeremoniarstalent unter Beweis, ein anderer adelig behelmter Père war ebenso tüchtig beim Anweisen der Plätze. Elegant und diskret leiteten und dirigierten die erwähnten Pères die stramm, strammer am strammsten auftraben-

den Delegationen in das Chor der Kirche, wo nun ein Kranz von Bannern ein feierliches Halbrund bildete.

In den ersten Kirchenbänken hatte der Kirchenordner prominente Persönlichkeiten nach Rang und Würde eingestuft: den Bundespräsidenten Dr. Ludwig von Moos, die Fahngotte Frau Doktor Elsa Durrer, Herrn Ständerat Dr. Gotthard Odermatt als Fahngötti, Landammann Alfred Gräni von Stans, Regierungsrat Dr. Ignaz Britschgi und die immer noch jugendliche Alt-Fahngotte Frau Doktor Wirz.

In der vorbildlich kurzen Festpredigt deutete der Sektionsgötti Pater Leo den Sinn der neuen Fahne. Der Prediger bemerkte, daß diese Fahne in besonderer Weise eine Subsylvanerfahne sei, da sie ein Aktiver, unser «Klecks» alias Richard Weber aus Eschenz, entworfen und gestaltet habe. Das Werden der Fahne hat die Verbindung gestärkt und zusammengeführt, das bekenntnisstarke Kreuzeszeichen soll ihr Aufgabe und Auftrag sein.

Die von Bläsern diskret übermalten Meßgesänge fanden im Riesenkampf ein rauschendes Finale.

Angeführt von rapierbewaffneten Gästen zog die Festgemeinde ins Atrium des Gymnasiums, wo man sich am würzigen Apéro labte und lässig herumstehend die Festfreude aufkommen ließ, indes die Feldmusik unter Geigeis Zauberstab die Mauern des Baues erzittern ließ.

12.00: Festzug ins Dorf oder Fahnentaufe mit Regenwasser. 12.30 Bankett im Hotel «Metzgern». Die «Metzgerei» setzte ihre ganze Kampfkraft ein, und auch unser Sektionsstrubli warf sich als Tafelmajor in die Arena. Er schlug sich prächtig, griff tief in den Anekdotenschatz und begeisterte die Tafelrunde, die von unserem Chörlein, geleitet von Herrn Professor Ferdinand Jaggy v/o Pfiff, in ihrer Schwerarbeit aktiviert wurde. Dazu kamen die Reden. Man redete viel, gut und gottlob auch kurz in diesen zwei Tagen, Reden an die modernen Menschen von heute, Reden über vergangene Zeiten, Reden der Besinnung, Reden voll Begeisterung und auch voll Humor. Es gab darunter auch Redner, die ans Portemonnaie — und zwar ans eigene — griffen, und dann schlug der Sermon besonders gut ein. Ihnen und allen, die es so gut mit uns meinten, wollen wir dankbar sein.



Bundespräsident Dr. Ludwig von Moos war der höchste Gast unserer Fahnenweihe. Er weilte aber nicht in offizieller Mission unter uns, sondern als unser Altherr und Ehrenphilister «Babel» und als «vir vere Subsylvanus». Neben ihm erkennt man den Fahngötti Dr. Gotthard Odermatt, den amtierenden Senior Franz Müller, von Sursee und Frau Odermatt.

Die geistreiche Plauderei von Herrn Gemeindepräsident Dr. Jost Dillier soll noch eigens erwähnt werden. Er hat wirklich seinen bescheidenen Ausspruch: «Es ist leichter den Mund zu halten als eine Rede» Lügen gestraft. Mit kernigem Humor charakterisierte er unsere Fahngotte, die gute Seele aus dem Rosengarten. Nur ein Zitat: «Du Touni, Mer-cur-iere der ganz Kanton». (Für Uneingeweihte: Frau Dr. med. Anton Durrer stammt aus dem Merkur in Einsiedeln.) Auch der Fahngötti geriet unter diese Humorlawine («... auch der Tierarzt ist sozusagen ein Mensch». «Im Kanton Obwalden ist das Rindvieh zahlreicher als die Menschen und noch zahlreicher sind die Schweine»).

Als beim «Café avec» — gestiftet von der Alt-Subsylvania — Schwaden von Zigarrenrauch über die Köpfe zogen, stellte sich erst

recht eine zufriedene Behäbigkeit ein. Weil es sich empfiehlt, nach dem Essen tausend Schritte zu tun, begab man sich in die Wirtsstube und betätigte sich am Stamm. Man erinnerte sich an ein Telegramm, das am Vorabend eingetroffen war: «Trinkt nur wacker von dem Biere — ich schenk euch eine neue Niere. Stop Chris Bernard». Die Fahngotte aber zog in den Rosengarten, um als gute Mutter und Gotte für ihre Subsylvaner eine — Mehlsuppe bereitzuhalten.

Die Delegationen verabschiedeten sich, Heidelberg verzog sich ins 19. Jahrhundert und die Subsylvaner fuhren im modernsten Dillier-Car ins «Waldheim».

Hier musizierte Bandleader «Geigei» alias Nöxli mit seiner allbekannten College Camp Music. Dann aber spielte ein Tanzorchester für alt und jung (Alt- und Jungsubsylvania) und einen kleinen Kreis unentwegter Gäste. Nach dem Eröffnungsreigen durch das charmante Patenpaar und nach dem Lawinentanz — für Nichttänzer



«Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere —» Die alten Subsylvanererfahnen wurden aus dem Archiv hervorgeholt. Sie erinnerten an frohe Feste von einst und an ehemalige Subsylvaner, die unter diesen Bannern das «Gaudeamus igitur» gesungen. Es sind von links nach rechts die Fahnen von 1928, 1947, 1903, 1876 und 1892.

eine kitzlige Nervenprobe — versteigerte der Organisator dieses Abends lic. iur. Joseph Nigg v/o Sofa nach amerikanischer Art einen Früchtekorb. Noch lange tanzte, hüpfte, plauderte und nippte man — und jeder wird mit Lenau sagen: «Lieblich war die Maiennacht».

BüBü

Zur Bildung eines Studentenrates am Kollegium Sarnen

Vorbemerkung des Rektors

An der Jahreskonferenz der Rektoren katholischer Kollegien am 20./21. November 1968 wurde u. a. über die Standortbestimmung unserer Schulen im Umbruch der Zeit diskutiert: Auswirkungen der «contestation globale», wie sie Marcuse, der große Prophet der studentischen Weltbewegung, fordert, werden nicht auf die Hochschule beschränkt bleiben. Vereinzelt flackern da und dort Signale progressistischer Ziele bereits an Mittelschulen auf. — Um solchen Entwicklungen bewappnet begegnen zu können, wurde als Einführung in diese Problematik ein Kaderkurs für die Schulleiter und die Präfekten beschlossen und in den Weihnachtsferien auch durchgeführt. Ferner erhielt der Arbeitskreis Katholischer Internate (AKI) den Auftrag, sich eingehend mit den Fragen der Schüler-Mitverantwortung an den Kollegien zu befassen. Schon im Dezember sicherte der Präsident der AKI den Rektoren zu: «Wir werden unser Möglichstes tun, die Schülerinnen und Schüler zu einem vertieften Verständnis von Freiheit und Verantwortung und zu konstruktivem Mitdenken und Mittragen der Schülergemeinschaft zu führen.»

Einzelne unserer Schüler der oberen Klassen schalteten sich intensiv, aber auch positiv in diesen Arbeitskreis ein und entwickelten einen solchen Einsatz, daß der Vertreter unseres Kollegiums, Daniel Rhonheimer 2. Lyz., sowohl am 8. März in Zürich, bei der Gründung einer gesamtschweizerischen Mittelschülerorganisation, als auch am 21. März in Bern, an der Tagung der Delegierten aller schweizerischen Mittelschulen, die Präsenz der katholischen Internate mit Nachdruck anmelden konnte.

Was unsere Studenten bisher erarbeitet haben, sind die Statuten für die Organisation der Abteilungsräte und des Studentenrates. Es ist eine hoffnungsvolle Grundlage für den Dialog mit der Schulleitung, den Internatsleitern und den Professoren, damit die Kompetenzbereiche im einzelnen abgegrenzt werden können. Pessimisten sprachen von einem Pragerfrühling der Sarnen Studenten, Optimisten von einem Prototyp für Internatsschulen, die Realisten warten geduldig die Weiterentwicklung des Studentenrates am Kollegium ab.

P. Pirmin

Die genaue Darstellung der Hintergründe des Gedankens der Schülermitverantwortung fällt, wie das ja bei jeder geschichtlichen

Entwicklung der Fall ist, besonders in den Anfängen nicht leicht. Sicher mag das Beispiel auswärtiger Schulen einer der Gründe sein, daß auch unsere Studenten den Wunsch verspürten, sich zu organisieren. Eine Voraussetzung mag die Tatsache sein, daß in der untersten Abteilung, im Konvikt, bereits seit Jahren eine modifizierte Schülermitverantwortung in angemessenem Rahmen verwirklicht ist. Dazu kommt die Hoffnung, daß ein demokratisch gewählter Schülerrat die Interessen der Studenten wirkungsvoller vertreten kann als ein paar Einzelstimmen, ferner die Einsicht, daß auch außerhalb der Schule etwas unternommen werden muß, um den denkfaulen, dialogunfähigen und unengagierten Mittelschüler von heute so maturus wie möglich aus dem Gymnasium zu entlassen, und sicher auch der heimliche Wunsch, durch eine Schülervertretung im Internat etwas mehr «Freiheiten» zu erlangen.

Eigentlich ins Rollen kam der Stein, als im Herbst 1968 ein Siebtkläßler in der Lateinstunde mit dem Hinweis auf eine Zeitungsnotiz über den Schülerrat an der Kantonsschule Luzern P. Rektor anfragte, ob man nicht in Sarnen etwas Ähnliches aufbauen könnte. Er erhielt die Erlaubnis, schriftlich zu formulieren, wie die Studenten sich einen Schülerrat am Kollegium vorstellten. Darauf setzte er sich mit interessierten Kollegen aus den obersten drei Klassen des Gymnasiums und der 3. Handel in Verbindung, und es entstand so etwas wie ein Verfassungsrat, der sich zum Ziel setzte, Statuten für einen Studentenrat auszuarbeiten.

Doch da sie wußten, daß noch in den Weihnachtsferien eine Professorenkonferenz stattfand, die auch über den freien Samstagnachmittag verhandelte, beschlossen sie, dieser Frage den Vorrang zu geben und veröffentlichten nach eingehender Diskussion und «harter Arbeit mit Duden und Schreibmaschine» ihre «*Vorschläge zum Problem des freien Samstagnachmittags*». Darin begründeten sie stichhaltig den studentischen Wunsch nach einem zweiten schulfreien Nachmittag und machten auch Vorschläge, wo die zwei ausfallenden Stunden untergebracht werden könnten und wie man die neuentstehende Freizeit sinnvoll gestaltet. Daraufhin kam die Diskussion in Schwung, und als Resultat des beidseitigen guten Willens genießen Studenten und Professoren seit Ostern 1969 den freien Samstagnachmittag.

Nun ging es weiter an die Arbeit. Die Aufgabe war keine leichte: Ohne allzu ausgedehnte Institutionalisierung sollte eine Schülervertretung gewählt werden, die mit Lehrern und Schülern wirksam arbeiten kann. Nach endlosen Sitzungen, die sich über Wochen hinstreckten und von allen Beteiligten großen Einsatz erforderten, kam ein Entwurf zustande, dessen Zweckparagraph lautet:

§ 1 Die Studenten bezwecken:

- a) *Gutes Verhältnis zwischen Schulleitung, Lehrerkollegium und Schülerschaft.*
- b) *Wahrung der Interessen der Schüler gegenüber der Schul- und Internatsleitung.*
- c) *Mitverantwortung in schulischen und Selbstverwaltung in außerschulischen Belangen.*

Um der Vielfalt des Kollegiums gerecht zu werden, wird in jeder Abteilung ein Abteilungsrat (AR) gewählt. Dieser entsendet Vertreter in den Studentenrat (SR). Der AR befaßt sich hauptsächlich mit hausinternen Angelegenheiten; er arbeitet daher mit dem Präfekten zusammen. Dem SR obliegen Förderung und Koordination der Arbeiten der AR sowie gesamtschulische Fragen; er vertritt die ganze Schülerschaft vor der Schulleitung. Beschlüsse dieser beiden Gremien sind für die Studenten bindend, doch haben sie die Möglichkeit, durch Referendum und Initiative die Arbeit der Räte zu kontrollieren. AR und SR haben das Recht, bei Nichteinhaltung ihrer Beschlüsse, disziplinarische Maßnahmen zu ergreifen.

Ein Statutenvorschlag war nun da; doch damit das, was in den Köpfen einzelner herangereift war, Eigentum und Wunsch aller wurde, mußte etwas unternommen werden. Aus dieser Ueberlegung erwuchs der Plan eines Podiumsgespräches. Mit der grundsätzlichen Erlaubnis von P. Rektor begann die Suche nach Gesprächspartnern aus den Reihen der Professoren und die Vorbereitung auf seiten der Studenten. Da sie die Initiative ergriffen hatten, war es auch an ihnen, den Gesprächsleiter zu stellen und das Gespräch inhaltlich und

formal zu gestalten. Mit den drei Patres bereiteten sie sich gründlich auf das wichtige «Unternehmen» vor und kamen mit ihnen überein, nicht ein dialektisches Streitgespräch aufzuziehen, sondern nach einer sachlichen und objektiven Darlegung des Problemkreises der Mitverantwortung von Seiten der Erzieher und Schüler zu trachten.

Nachdem auch noch die Terminschwierigkeiten überwunden waren — P. Rektor hatte sich bereit erklärt, eine Nachmittagsstunde zu opfern — fand das Podiumsgespräch am Montag den 24. März 1969 auf der Kollegibühne statt. Da das Problem der Mitverantwortung im Spannungsfeld von Autorität und Freiheit liegt, wurde zunächst versucht, diese beiden Begriffe und ihr Verhältnis zueinander zu beleuchten. Ein zweiter Teil erläuterte dann den Begriff Mitverantwortung und deren Sinn und Ziel. Gerade bei diesem Punkte zeigte es sich deutlich, daß sich hier die Anliegen von Schülern und Erziehern decken, wie P. Rektor es selber formulierte: «Jeder Erzieher trägt die Verantwortung für denjenigen, den er zu erziehen hat. Wesentlich zur Erziehung gehört, daß der Schüler zur Selbständigkeit erzogen wird. Mitverantwortung ist ein besonders geeigneter Weg zu diesem Ziel. Mitverantwortung entlastet nicht nur den Erzieher, sondern fördert vor allem den zu Erziehenden.» Erst im dritten Teil des Podiumsgesprächs wurden dann von Seiten der Studentenvertreter konkrete Vorschläge gemacht, wobei aber nachdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß es sich hier nur um Modelle handle. Allgemein wurde ein dreifaches Ziel der Mitverantwortung gesehen: 1. Selbstverwaltung innerhalb eines bestimmten Kompetenzbereiches in Internatsfragen, besonders die Hausordnung betreffend. 2. Selbstbestimmung in kulturellen Belangen. 3. Ein Vorschlags- und Äußerungsrecht in schulischen Fragen einem Professorenngremium gegenüber, das dann die Interessen der Studenten in der Professorenkonferenz vertritt.

Von den Studentenvertretern wurde nachdrücklich hervorgehoben, daß es nicht in erster Linie darum geht, mehr Freiheit zu bekommen, sondern Verantwortung tragen zu lernen in einer Zeit, in der die persönliche Entscheidung immer mehr erfordert ist. Sie betonten weiter, daß diese Mitverantwortung die Studenten verpflichtet, die von ihnen aufgestellte Ordnung durchzuführen und einzuhalten.

Als Belohnung für die sachliche Art, in der die Studenten ihre Anliegen vorgebracht und begründet hatten, erlaubte P. Rektor gleich nach dem Podiumsgespräch, einen Studentenrat zu bilden. Noch vor Ostern bekräftigten die Studenten des Kollegiums Sarnen ihren Willen zu einer Schülervertretung durch ein eindeutiges Ja und setzten die vorgelegten Statuten als Grundlage für die ersten Wahlen mit einer zweiten Abstimmung in Kraft. In der ersten Woche nach den Ferien fanden dann die Wahlen statt, und die Gewählten sind nun in der Hauptsache damit beschäftigt, in Zusammenarbeit mit ihren Vorgesetzten ihre Kompetenzen genau zu fixieren.

Aus all dem Gesagten ist zu ersehen, daß die Studenten nicht den Weg des geringsten Widerstandes gingen und daß die Pflanze, die sie zogen, kein Treibhausgewächs ist, sondern im rauen aber gesunden Klima der Realität herangewachsen ist und so eher die Gewähr besteht, daß sie noch manchen Sturm überdauert. -wi-

Unsere Heimgegangenen

Karl Schärer, Schaffhausen

18. September 1887 bis 22. Februar 1969 2.—8. Gymnasialklasse 1900—1907

Karl Schärer gehörte zu den Gründerpionieren des Kantonalen Cäcilienverbandes Schaffhausen. Seine lebenslange Liebe zur Kirchenmusik verdankte er den Erlebnissen im Gottesdienst des Benediktiner-Kollegiums Sarnen. Mit der Gründung einer Pfarrei begann der Verstorbene 1913 in Neuhausen einen Kirchenchor aufzubauen; ein Unterfangen, das in der Diasporasituation jener Tage einigen Optimismus erheischte. Später übernahm er an der Pfarrei St. Maria in Schaffhausen den Kirchenchor und eine Choralknabengruppe. Dies schien ihm für die Mutterpfarrei von Schaffhausen nicht genug, er ging an die Gründung eines Jungkirchenchores, aus dem sich dann später die Mitglieder des Cäcilienvereins rekrutierten. Im Jahre 1922 war er bei der Gründung des Kantonalen Cäcilienverbandes die treibende Kraft. Er wurde Kantonaldirigent und damit der verantwortliche Leiter der kirchenmusikalischen Verbandstagungen.

Von 1930 bis 1961 leitete Karl Schärer wieder den Kirchenchor in Neuhausen. Er zeichnete sich hier vor allem durch seine sorgfältige Vorbereitung jedes Sonntagsgottesdienstes aus. Nachdem er den Chor jüngeren Händen übergeben hatte, war er stets bereit, als Nothelfer bei Vakanzen oder als Aushilfsorganist einzuspringen, solange ihm dies seine Gesundheit erlaubte.

Karl Schärer übte den kirchenmusikalischen Dienst mit einer solchen Hingabe aus, daß seine Begeisterung auch die Sänger mitriß. Im Verkehr von Mensch zu Mensch wurde er wegen seiner geistreichen und fröhlichen Art sehr geschätzt. Vor allem sein nie versiegender Optimismus könnte manchem Jungen ein Vorbild sein. So ist es denn nicht übertrieben, wenn H. Piccolin in Thayngen seine Ausführungen, die er uns für diesen Bericht zur Verfügung stellte, mit dem Titel überschreibt: «Ein Leben für die Kirchenmusik». Und dies — obschon Karl Schärer kein Berufsmusiker gewesen war. Gott, dem er das Lob gesungen, möge ihn dafür reich belohnen.
(Katholische Kirchenmusik 1969, Heft 3)

Otmar Gorini, Pfarresignat, Altstätten

25. Februar 1908 bis 30. März 1969 2.—8. Gymnasialklasse 1921—1928

Als Otmar Gorini am 25. Februar 1908 in St. Gallen geboren wurde, nahm er Einsitz in die sehr aktive Kaufmannsfamilie Gorini-Kluth als zweitältester Sohn von vier Geschwistern. Die Schulen durchlief er aktiv mit reger Anteilnahme und mit südländischer Regsamkeit, um dann bei den Benediktinern von Muri-Gries in Sarnen das Ora et Labora über Jahre hindurch einzuüben. Das Theologiestudium in Freiburg wurde nach dem Weihekurs in St. Georgen durch die Priesterweihe am 1. April 1933 abgeschlossen, die Bischof Aloisius Scheiwiler spendete.

Dem jungen Priester stellte sich die entscheidende Frage nach tätigem oder beschaulichem Leben. Er trat als Novize in das Trappistenkloster Oelenberg, um aber bald klarer zu erkennen, daß er eher für das Wirken in der Welt geeignet war. Er kam für 3 Jahre als geistlicher Reallehrer nach Eschen im Fürstentum Liechtenstein. 1936 berief ihn aber der Bischof als Domvikar an die Kathedrale, ein Posten, der unschwer erkennen läßt, daß er ein Ringkampf mit der Zeit ist. Aber Otmar Gorini war im herrlichen Gotteshaus daheim, wo die künstlerische Eigenart in einer prachtvollen Harmonie Farbe und Musik zugleich verkörpert. Denn er war musisch hochbegabt und ein ausgezeichnete Violinspieler. Und wenn er an den beiden folgenden Seelsorgeposten — er wurde 1940 zum Pfarrer von Eggersriet erkoren und hat 1960 das Pfarramt Ernetschwil übernommen — eine Mußestunde fand, griff er gerne zur Geige und erfreute einen engsten Freundeskreis mit seiner Kunst. Für was ihm aber die Gläubigen an beiden Orten dankbar sind, war die bewegliche Eigenart, in die er bei echtem Anliegen viel Herz und menschliches Verständnis und gütige Nachsicht hineinlegen konnte.

Schon gegen Ende des letzten Jahres zeigte sich bei Pfarrer Gorini eine ernste Herzinsuffizienz an, die langsam bedrohliche Formen annahm und ihm sein Wirken schwer machte. Als er am 1. Februar dieses Jahres seinen Alterssitz im «Donner» bei Altstätten bezog, stellte er keine großen Ansprüche mehr an das Leben, und am Palmsonntag befreite ihn sein Schöpfer von den Fesseln des müden Leibes.

(Aus der Abdankung von Dekan P. Schneider beim Begräbnis von Pfarrer Gorini in Mörschwil.)

Albert Kurt Saxer-Huber, Laborant, Dottikon

4. August 1926 bis 8. April 1969 1.—3. Gymnasialklasse 1938—1941

Pünktlich und frohen Mutes nahm Kurt Saxer-Huber, Laborant, wohl nicht ahnend, daß der Tod so nahe stand, seine Arbeit als Meister am Dienstagmorgen bei der Schweiz. Sprengstoff-Fabrik auf. Um 7.17 Uhr ereignete sich die ungeheure Explosions-Katastrophe, bei welcher Kurt Saxer-Huber sein Leben lassen mußte. Mitten aus seiner Arbeit wurde er im schönsten Mannesalter, im 43. Altersjahre, von dieser Welt abgerufen. Nun hat er von seiner lieben Familie, Gattin und Kindern, von seinen Arbeitskameraden und von seinen Schützenfreunden für immer Abschied genommen. Der Verstorbene war ein pünktlicher, gewissenhafter und treuer Angestellter. Er wurde von der Firma und der Arbeiterschaft sehr geschätzt und geachtet.

Der Verstorbene wurde am 4. August 1926 in Ruswil (Luzern) geboren. Im Alter von 14 Tagen kam er zu Pflegeeltern der Familie Saxer-Felber, Posthalter, nach Dottikon. Hier verlebte er eine frohe und glückliche Jugendzeit. Bis zur 5. Klasse besuchte er die Schule in Dottikon. Nachher verbrachte er 3 Jahre im Kollegium Sarnen. Der sehr intelligente und aufgeweckte Jüngling entschloß sich, den Beruf eines Laboranten zu erlernen. In der Schweiz. Sprengstoff-Fabrik bekam er eine Lehrstelle als Laborant und absolvierte die Lehre mit sehr gutem Erfolg. Zuzufolge seiner Tüchtigkeit und seinem Fleiß wurde er zum Meister befördert. Volle 28 Jahre, bis zu seinem jähen Tode, stellte er seine wertvollen Dienste der Firma treu und gewissenhaft zur Verfügung. Im Jahre 1948 schloß er einen glücklichen Ehebund mit Fräulein Ida Huber in Dottikon. Diese harmonische Ehe wurde mit 4 Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, gesegnet. Im Jahre 1949 ließ er sich im Aspi ein schönes Eigenheim erbauen. Der Verstorbene war ein guter und sorgender Familienvater. Sein ideal gelegenes, sonniges Heim mit dem schönen Garten war sein Stolz und seine Freude. Hier fühlte er sich mit seiner lieben Familie wohl und zufrieden. Als Wachtmeister bei LS. Kp. III/21 leistete er dem Vaterlande treue Dienste. Bei Vereinsnäßen stellte er den Vereinen seine Dienste ebenfalls uneigennützig zur Verfügung. Auch in der Gemeinde wurde er als Mitbürger geachtet. Die Schützen verlieren in ihm einen treuen Fähnrich und ein gutes Mitglied. Nun hast Du uns verlassen, Gott hat es so gefügt. Wir werden Dein frohes Wesen nie vergessen. Gott schenke Dir den Frieden des Himmels. Die verehrte Trauerfamilie versichern wir unseres aufrichtigen Beileids.

(Wohler Anzeiger 1969, Nr. 19)

Emil Suger, Prokurist, Zürich

3. Juni 1906 bis 1968 3.—8. Gymnasialklasse 1921—1926

Otto Widmer-Durrer, Coiffeurmeister, Kerns

22. Oktober 1895 bis 1. Februar 1969 1.—2. Realklasse 1909—1911

Fidelis Fries, Resignat, Zizers

4. Juli 1888 bis 3. März 1969 5.—8. Gymnasialklasse 1906—1910

Dr. iur. Rudolf A. Schmid-Hegglin, alt Regierungsrat, Zug

7. August 1888 bis 28. März 1969 6.—8. Gymnasialklasse 1906—1909

Friedrich Brutschin, Professor, Schwyz

13. April 1902 bis 29. März 1969 3.—8. Gymnasialklasse 1917—1923

Josef Frey-Lipp, Apotheker, Heiden

26. Januar 1886 bis 9. April 1969 5.—8. Gymnasialklasse 1902—1906

Heinrich Anderhalden-Osele, Sachseln

2. Dezember 1928 bis 15. April 1969 1.—2. Gymnasialklasse 1941—1943

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Johann Spuhler-Zuppiger, Schneisingen, Vater von Beda Spuhler. Peter Brügger-Portmann, Giswil, Vater von H. H. Hans Brügger, Zürich. Siegfried Michel-Windlin, Melchtal, Vater von Hans Michel-Lötscher. Wilhelmine Fehrenbach-von Büren, Basel, Mutter von Dr. Hans Fehrenbach-Rieder, Basel. Ernst Eberle-Schell, Basel, Vater von Markus Eberle-Notter. Alois Böhler-Hehl, Sarnen, Vater von Adrian Böhler-Nick und Markus und Hubert Böhler. Hedwig Müller-Flüeler, Wilen/Sarnen (früher Alpnach), Mutter von Leo Müller-von Rotz und Hubert Müller. Emilie Meier-Kretz, Malers, Mutter von H. H. Anton Meinrad Meier, Grenchen. Seline Müller, Werthenstein, Schwester von P. Robert Müller selig. Candid Muff-Waldispühl, Winterthur, Vater von Candid Muff-Kälin. Andreas Infanger-Saner, Linthal, Vater von Dr. med. Kurt Infanger-Steffen, Chur.

Personalnachrichten

Aus dem Kollegium

Seit dem Beginn der Fastenzeit ist *P. Ivo Elser* von den Mühen eines Leiters des Kirchenchores entlastet. Er hat diese Mühen 40 Jahre lang mit unermüdlicher Ausdauer und Hingabe getragen. Was dieser Begriff «Mühen» alles in sich schließt, weiß er zurückblickend selber am besten. In der nicht aus der Entwicklung weg-zudenkenden Vorstufe der heutigen liturgischen Erneuerung hat er den Gregorianischen Choral mit einem geradezu heroischen Idealismus gepflegt. Wenn nun heute — leider! — wenig Choral mehr gesungen wird, so ist die Arbeit der vergangenen 40 Jahre keineswegs umsonst getan — denn sie stand im Dienste der Verherrlichung Gottes.

Zu Beginn der Fastenzeit übernahm Herr *Ferdinand Jaggi*, der seit dem Herbst an unserer Schule tätig ist, die Leitung des Kirchenchores. Wir wünschen ihm das gleiche Maß an Idealismus und Ausdauer, wie sie sein Vorgänger besaß.



Priesterweihe von P. Gabriel Furrer am St. Benediktstag in der St. Martins-Kirche. Bischof Vonderach bei der Handauflegung.

Im Weinberg des Herrn

H. H. *Karl Imfeld*, bisher Kaplan in Kerns, ist daselbst als Pfarrer installiert worden. — Auf 25 Priesterjahre blicken zurück: die H. H. *Paul Engeler*, Missionar in Silvia (Cauca-Colombia), *Oskar Hilfiker*, Pfarrer in Oberwil, *Walter Spuhler*, Pfarrer in Frick, und *Hans Röthlin*, Professor in Schwyz. — Herr *Arnold Huber* ist in Chur zum Priester geweiht worden und hat am Ostermontag in Lenzburg die heilige Primiz gefeiert.

Wir danken allen, die das Abonnement bereits bezahlt haben. Besten Dank jenen, die die Zahl 7 aufgerundet haben. Wer noch nicht bezahlt hat, benütze den grünen Zettel. Ersparen Sie sich die teure Nachnahme.



Wahlen und Ehrungen

← Herr Regierungsrat *Arnold Durrer* von Giswil ist von der Landsgemeinde zum Landammann des Standes Obwalden gewählt worden. Er war Realschüler 1924 bis 1926.

Der Regierungsrat von Obwalden hat Herr *Caspar Diethelm* von Sarnen in Anerkennung seines hervorragenden musikalischen Schaffens den Kunstpreis des Kantons Obwalden verliehen.

Militär

Herr Direktor Dr. *Adolf Gugler*, Luzern, ist zum Major befördert worden. — Die Herren *Archangelo Moresi*, Basel, und *Elmar Reize*, Bern, sind zu Leutnant Quartiermeister befördert worden. — Leutnantbrevetierungen: Herr *Josef Gut* von Muri als Leutnant der Sanität und Herr *Franz Reigel* von Schaffhausen als Leutnant der Infanterie.

Akademische Examen

Herr *Stefan Kauf-Doka*, Arzt in Ebmatingen, hat an der Universität Zürich den Titel eines Doktors der Medizin erworben. — Herr *Peter Eicher* von Olten hat an der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg doktriert. Seine Dissertation: «Die onotologische Anthropologie in Karl Rahners Transzendentalphilosophie des Menschen.» — H. H. *Albert Gasser* von Lungern hat an der Universität Freiburg das Lizentiatsexamen in der Geschichtswissenschaft bestanden und wird am Kollegium Schwyz Unterricht in seinem Fach erteilen. Seine Lizentiatsarbeit: «Der Untergang des Fürstbistums Chur.» — Herr *Hanspeter Roth* von Reinach hat an der St. Galler Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften das Lizentiat in Nationalökonomie (lic. nat. oec.) gemacht. — Herr *Jürg Stoffel* von Zürich hat seine Studien an der ETH vorläufig als dipl. Physiker abgeschlossen. — Herr *Peter Ender* von Muri hat an der ETH das Diplom als

Architekt erworben. — Herr *Josef Schmid* von Emmen hat an der ETH das Diplom als Ingenieur Agronom erhalten. — Herr *Thomas Grünwald* von Kerns hat im November 1968 an der Universität Freiburg das Diplom in Heilpädagogik erworben. — Herr *Niklaus Theiler* von Sarnen und *German Mathier* von Salgesch können sich nach glücklich bestandem Examen cand. iur. schreiben. — Das 3. medizinische Prope haben bestanden und schreiben sich deshalb cand. med.: in Zürich Herr *Alois Knüsel* von Rotkreuz (mit Vollpunkt); in Basel die Herren *Paul Huber* von Wohlen (Herbst 1968), *Urs Duperrex* von Kleinlützel, *Karl Schärer* von Muri und *Josef Unternährer* von Hochdorf; in Genf Herr *Bruno Eberli* von Buchs. — 2. medizinische Prope: die Herren *Urs Boschung* von Flamatt in Freiburg, *Peter Antener* von Zürich in Zürich und *Bruno Rogger* von Oberkirch in Bern. — Das 1. medizinische Prope: Herr *Alphons Bühlen* von Bichelsee in Freiburg. — Herr *Josef Striegl* von Nußbaumen hat an der ETH das 2. Vordiplom als Ingenieur bestanden. — Herr *Samuel Leuenberger* von Bern hat an der theologischen Fakultät der dortigen Universität die Studien abgeschlossen.

Herr *Urs von Moos* von Sachseln hat bei der Firma Sulzer in Winterthur die Lehrabschlußprüfung als Maschinenschlosser bestanden, Herr *Manfred Thür* von Sarnen als Bauzeichner in Luzern.

Vermählungen

Herr *Hans Vogel* von Luthern mit Fr. Hildegard Stähli von Zug (4. Oktober 1968). Ihr Heim: Sonnackerstraße 11, 6340 Baar.

Herr *Ruedi Ebnetter* von Rüthi mit Fr. Marianne Zurkinden von Düringen. Ihr Heim: Route Joseph-Chaley 11, 1700 Freiburg.

Herr *Josef Bucher* von Kerns mit Fr. Roswitha Seiler von Bern. Ihr Heim: Könizstraße 78, 3000 Bern.

Herr *Jakob Keusch* von Zug mit Fr. Charlotte Küng. Ihr Heim: Zugerstraße 5, 6312 Steinhausen.

Herr *Engelbert Vonlanthen* von Tafers mit Fr. Gemma Lehmann von Schmitten. Ihr Heim: Riedlistraße, 3186 Düringen.

Herr *Stephan Engeler* von Zürich mit Fr. Theres Bisig.

Herr *Rolf Knüsel* von Inwil mit Fr. Bernadette Bieri von Hochdorf. Ihr Heim: Raleigh, North Carolina USA.

Herr *Bernhard Maeder* von Zürich mit Fr. Anna Schweizer. Ihr Heim: Rothstraße 4, 8057 Zürich.

Herr *Niklaus Gaukel* von Basel mit Fr. Ursula Flückiger von Bottmingen. Ihr Heim: Chemin Champs du Soleil 26, Chailly, 1000 Lausanne.

Herr *Herbert Gsell* von Hochdorf mit Fr. Rosmarie Döös. Ihr Heim: Haldenstraße 27, 8134 Adliswil.

Herr *Arnold Haag* von Frauenfeld mit Fr. Marie-Françoise Bodo von Zürich. Ihr Heim: Burggartenstraße 2, 4133 Pratteln.

Herr *Peter Berwert* von Schwendi/Sarnen mit Fr. Dora Klara Jeangros von Sarnen.

Herr *Hermann Huwiler* von Melchtal/Kerns mit Frl. Frieda Van Dessel von Lier (Belgien). Ihr Heim: Bachtelweg 1, Hegnau-Volketswil.

Herr *Kilian Andenmatten* von Basel mit Frl. Christa Lang. Ihr Heim: Nonnenweg 41, 4000 Basel.

Herr *Alfred Grisiger* von Sachseln mit Frl. Marie-Theres Ettlin von Kerns.

Herr *Arnold Durrer* von Sarnen mit Frl. Ruth Meierhofer von Wangen bei Olten.

Elternglück

Familie *Ernst und Renate Götschi-Kring*, Kerns: Daniel.

Familie *Guido und Anita Giger-Vinzenz*, Disentis: Baseli Guido.

Familie *Albert und Gretly Ramseyer-Jenzer*, Köniz: Thomas Michael.

Familie *Hans und Ursula Roth-Küng*, Liebefeld: Samuel Hans Martin und Markus Daniel Jürg.

Familie *Bernhard und Silvia Knecht-Degen*, Mutschellen: Manfred.

Familie *Alois und Marie-Theres Bucher-Albert*, Sachseln: Cornel Benedikt.

Familie *Bruno und Vreni Aepli-Germann*, Amriswil: Brigitt-Yvonne.

Familie *Otto und Martha Eisenegger*, St. Gallen: Claudia.

Familie *Jochen und Elke Ruckstuhl*, Hinterkappelen/Bern: Antje Ingeborg.

Familie *Willi und Beatrice Braun-Fürer*, Goßau: Alexandra Christa.

Familie *Theodor und Käthi Haas-Bucher*, Sachseln: Patrick.

Familie *Hans und Margrit Michel-Lötscher*, Melchtal: Erwin.

Familie *Jost und Frieda Zeier-Nick*, Spiegel bei Bern: Christian.

Familie *Heinz und Ruth Etlin-Stöckli*, Sarnen: Mafalda Petra.

Familie *Edi und Alice Jobin*, Brienz: Olivier Marc Pascal.

Buchanzeigen

Populorum Progressio. Enzyklika Papst Pauls VI. vom 26. März 1967 über den Fortschritt der Völker. Nichtamtliche deutsche Uebersetzung des Vatikans, versehen mit einem Register. 32 Seiten. Rex-Verlag Luzern/München 1967.

Weise Dichterworte bei Heinrich Federer. Spruchsammlung aus den Werken Heinrich Federers, ausgewählt und eingeleitet von Dr. Sigisbert Frick. 164 Seiten, inkl. Register. Rex-Verlag Luzern/München 1969.

Solothurnisches Gäu. Zur Erinnerung an den 500. Jahrestag der Zugehörigkeit zu Solothurn. Verfaßt von Jules Pfluger und Elisabeth Pfluger. Herausgegeben vom Regierungsrat des Kantons Solothurn. 152 Seiten, darunter 63 Tafeln. Verlag Staatskanzlei des Kantons Solothurn 1963.

Die Geschichte der Kirche von Augst und Kaiseraugst. Von Walter Christoph Koch. 35 Seiten mit 4 Tafeln. Liestal (1963).

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rex-Halter

Sarnen

Confiserie – Tea-Room

Gepflegte Räume
Gute Bedienung

Seehotel Bellevue

Ein Haus der Gastlichkeit
Stammlokal der St. V'er

Inhaber:
Hans Stocker v/o Jockey



Sursee BEI LUZERN

Wir weisen auf eine die Frühgeschichte des Kollegiums betreffende Neuerscheinung hin. Es handelt sich um die Dissertation von P. Leo Ettlin:

DR. JOHANN BAPTIST DILLIER
Gründer des Kollegiums Sarnen

Die Publikation erscheint Mitte Juli als Heft 11 der «Obwaldner Geschichtsblätter». Preis: Fr. 18.—. Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat des Historisch-Antiquarischen Vereins Obwalden, 6060 Sarnen.

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen

Expeditionseschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Lezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50